



Yale University Library Digital Collections

| | |
|------------------------------|---|
| Title | Filippo Tommaso Marinetti. "Des Raifers neue sleiber." Kunstwart, Jan 1913. [1061-1] |
| Rights | The use of this image may be subject to the copyright law of the United States (Title 17, United States Code) or to site license or other rights management terms and conditions. The person using the image is liable for any infringement |
| Container information | Box 14 Slide: 41 |
| Generated | 2021-02-26 20:42:32 UTC |
| Terms of Use | https://guides.library.yale.edu/about/policies/access |
| View in DL | https://collections.library.yale.edu/catalog/10650045 |

behauptete, was kein Mensch bezweifelte: daß Bödlin in der Reihe der eigentlichen Maler keiner der ersten gewesen sei, aber er behauptete weiter: daß halb sei „der Fall Bödlin, deshalb sei der Fall Thoma, Ringer usw.“ ein Jammer und eine Schmach: der bewußte Verzicht Bödlin's bedeute Verzicht auf die Kunst. Das deutsche Volk aber fand in Meier's Buch nicht ein neues Zeugnis dafür, daß er, möglicherweise, etwas von artistisch Malerischen verstehe, daß er aber jedenfalls rein gar nichts von Kunst in höherem Sinne verstand. Das deutsche Volk fand in Meier-Gräfe's Buch nicht eine neue Bestätigung der alten Weisheit, daß man ein guter Karrenschaber und doch ein schlechter Künstler sein kann. Nein: es ließ sich mit dem Gerede von den drei Einheiten einwickeln, wie ein Kind in die Windeln, und an eine „neue Richtung“ weitergeben. Die blieb nun, bis vorgeführt, die ewige. So schön ist nie zutage getreten, mit welcher homöopathischen Dosis an Phantasie, mit wie wenig Anlage und mit welcher ungeheuren Respekt vor weitgeöffneten Mäulern wir Deutschen auskommen, selbst auf Kathedern — als bei dem Nationalhinetritt auf Meier-Gräfe.

Dann kam Marées daran. Von Marées Bedeutung ist in unserm Kreise vor mehr als zwanzig Jahren gesprochen worden, wir „Andern“ sehen sie wirklich auch. Was aber „genossen“ die Guten all, die sich plötzlich sogar an farblosen Autotypien nach diesen kostenden Versuchungen begeisterten, von deren eigentlichen Werthen sie ohne Kenntnis der Umstände und Zusammenhänge gar keine Ahnung haben konnten? War die Marées-Begeisterung aus den Werken heraus übertragen oder war sie Publico aufgeschwätzt?

Der Kummel um Van Gogh. Ein Augenmensch, als solcher unzweifelhaft ein großes Talent und vielleicht sogar ein Genie, mit bald erschöpftem, bald höchst überhitztem Nervenleben, von dem seine Bilder, manchmal bis zum Erschüttern, zeugen. Wer aber meint, das erlebe Publicus ergriffen in sich nach, der beobachte in einer beliebigen Van Gogh-Ausstellung, vor welchen seiner höchst verschiedenwertigen Bilder der Mann und die Jungfrau mit den denkerlich zusammengezogenen Brauen Weltvergeßlichkeit üben.

Die Hobler-Epidemie. Der Kunstwart ist das erste reichsdeutsche Blatt gewesen, das Kunstbeilagen nach Hobler gebracht hat, auch später haben wir das getan, und wer die Begleiterte sieht, der weiß, was wir von ihm halten. Aber Hobler gibt neben seinen Meisterwerten Bilder hinaus, die auch einem mit unsern Augen beinahe so aussehn, als probiert er: „was kann man wohl Publico zumuten?“ Unbesorgt, Meister: müt ihm alles zu! Soweit deine Gemeinde reicht, trägt jeder deine Augen als Vorhedbrillen.

Del Greco. Freilich „hat er was“, etwas von dem, was, hundertmal bedeutender freilich, Grünwald hatte, und dann im eigentlichen Malerischen ein Ahnen und Suchen von später erst durch andre gefundenem, welches unzweifelhaft interessant ist. Aber er sieht wie ein Askematiker und arbeitet in vielem wie ein Manierist. Zut nichts: weder die Zehntopflänge seiner Gestalten, die an die bösen Suben von Korinth erinnern, nach dem Walzen, noch seine schiefen Gesichter, noch die Klapprigkeit seines „geistigen Gehalts“ stürte irgend-